

Wie's früher war

ALLGÄUER GESCHICHTE(N) VON JOCHEN KÖNIG
redaktion.kultur@azv.de

Wenn kurz nach Neujahr die Bäume blühen

Der Winter fiel schon öfter aus, etwa im Jahr 1186

Wie dachten wir im Dezember: Der Schnee kommt schon noch! Und im Januar hieß es: Aber im Februar schneit es bestimmt! Aber es schneite nicht. Im Gegenteil: An manchen Tagen war es bis zu 15 Grad warm.



Also: Es ist ein Winter, wie ihn viele noch nicht erlebt haben.

Doch wenn wir das Rad der Zeit zurückdrehen, sehen wir: So ganz einmalig ist das wirklich nicht! Wie heißt es doch in der Allgäu-Chronik von Dr. Alfred Weitnauer: „Im Jahre 1186 wird es kurz nach Neujahr so warm, dass die Bäume zu blühen anfangen; im Februar setzen bereits die Äpfel an. Das warme Wetter hält während des ganzen Frühjahres an. Es gibt eine überaus reiche Ernte.“

Gehen wir einige Jahrhunderte weiter bis ins Jahr 1724. Auch damals fiel der Winter aus, denn erst im März gab es einige Schneeflocken, die aber nicht ergiebig waren. Es hieß: „Der Schnee blieb nur ganz kurz liegen“. Und er kam auch nicht im April oder gar im Mai. Es folgte ein überaus schöner Frühling, ein warmer Sommer und obendrein ein „äußerst fruchtbarer Herbst“. Besondere Kunde haben wir auch vom Januar 1873: „Der Winter dieses Jahres ist so mild“, heißt es da, „dass man im Januar im Freien sitzen und barfuß laufen kann.“

Sommerlich warm im Januar

Ähnlich war es aber auch 57 Jahre früher. Nicht nur niederschlagsfrei, sondern obendrein noch sommerlich heiß gestalteten sich der Januar und Februar 1816. Doch diesmal ging es nicht so schön weiter. Auf die Allgäuer wartete damals ein schreckliches Jahr. Das Unheil begann bereits Ende September, als der Regen viel früher als sonst in Schnee überging. Die Folge: keine Ernte, hohe Preise, Hungersnot.

„Im Westallgäu“ – so die Allgäu-Chronik – „sind viele Eltern nicht mehr in der Lage, ihren Kindern ein Stück Brot zu verschaffen. Blass und abgemagert gehen die Leute umher, manche treibt der Hunger zum Selbstmord, man kocht Wurzeln, Klee, Brennnesseln und Heu.“

Lassen Sie mich aus der Vielzahl der „Kältemeldungen“ noch eine herausheben: Im Januar 1907 erreichte die Schneehöhe in Immenstadt sechzehn Meter. In vielen Orten des Allgäus, auch in Kempten, war es zeitweilig nicht mehr möglich, von einem Haus zum anderen zu gelangen. Tunnel wurden gegraben, um auf die andere Seite der Straße zu kommen ...



Die Launen des Winters: Auch in früheren Zeiten gab es mal mehr, mal weniger Schnee. Diese Aufnahme stammt von der Allgäuer Fotografen Lala Aufsborg (1907 bis 1976). Repr.: Lienert

Der Frust mit den Fehlern

Rechtschreiben Der Allgäuer Experte und Buchautor Manfred Selg schätzt, dass 20 Prozent der Schüler Hilfe benötigen. Oft werde die Schwäche gar nicht entdeckt. Selg behauptet aber auch: „Jedes Kind kann Lesen und Schreiben lernen“

Pfronten Die Lese- und Rechtschreibschwäche (LRS) lässt viele Schüler und Eltern verzweifeln. Manfred Selg aus Pfronten, ein Experte auf diesem Feld, hat nun ein Buch geschrieben, das den optimistischen Titel „Auch du kannst Lesen und Schreiben lernen“ trägt. Im Interview mit unserer Zeitung spricht er über den Frust mit den Fehlern und wie entnervten Schülern geholfen werden kann.

Herr Selg, hatten Sie als Schüler Probleme mit Lesen und Schreiben?

Selg: Nein, glücklicherweise nicht. Aber ich hatte einen Freund, der immer wieder gehänselt wurde, weil es ihm regelmäßig nicht gelang, seinen Namen „Georg“ richtig zu schreiben. Dies war nicht nur ihm, sondern auch mir als seinem Banknachbar oft peinlich und unerklärlich.

Stimmt es, dass immer mehr Schüler sich mit Lesen und Schreiben schwer tun?

Selg: Unsere Kinder werden im Vergleich zu ihren Eltern nachweislich immer intelligenter, dennoch lernen sie schlechter Lesen und Schreiben.

Woran liegt das?

Selg: Das Üben und strukturierte Erarbeiten von Inhalten kommt heute nicht mehr gut an. Es muss alles schnell und einfach sein und sofort Spaß machen. Wichtiger erscheint der kreative Aufbau von Texten und nicht das richtige Aufschieben. Wem aber das automatische Zuordnen von Lauten und Buchstaben schwerfällt, wird nicht nur im Schreiben, sondern auch im Lesen Probleme bekommen und am Ende schulisch scheitern – trotz toller Ideen und einer guten Begabung.

Was schätzen Sie, wie viele Kinder einer Jahrgangsstufe hier im Allgäu Hilfe in Anspruch nehmen sollten?

Selg: In der Regel können wir von 20 Prozent der Schüler ausgehen, die die Voraussetzungen für eine Lese- und Rechtschreibschwäche haben und die eine deutlich bessere Schullaufbahn erzielen könnten, wenn sie gezielt gefördert würden.

Manfred Selg – Person und Buch



Manfred Selg ist 42 Jahre alt und lebt in Pfronten. Seit 1998 hilft der Erziehungswissenschaftler Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Probleme im Lesen und Schreiben zu beheben.

- Selg leitet seit 2000 ein Lehrinstitut für Orthographie und Sprachkompetenz für lese-/rechtschreibschwache Menschen in Kempten.
- In seinem LRS-Ratgeber „Auch du kannst Lesen und Schreiben lernen“ (Shaker Media, 240 Seiten, 15,90 Euro) schildert er, welche Erfahrungen LRS-Schüler während ihrer Schullaufbahn machen und wie ihnen geholfen werden kann. (kpm)



Zum Verzweifeln: Manche Kinder können Wörter einfach nicht richtig schreiben. Das frustriert und führt in Extremfällen zu Verhaltensauffälligkeiten. Foto: Jörg Schollenbruch

Was ist die Ursache von LRS? Ist das genetisch bedingt oder Umweltinflüssen geschuldet – also der Erziehung?

Selg: Sowohl die Vererbung als auch die Umwelt spielen eine Rolle. Gemeinsam ist allen Betroffenen, dass sie die Schreibweise von Wörtern nicht automatisch abrufen können und deshalb bei jedem Schreiben eines Wortes immer neue Versuche starten. Dabei passieren häufig immer wieder andere Fehler. Nur das Kind merkt eben nicht, wann ein Wort richtig und wann es falsch ist.

Was bedeutet es seelisch und psychisch für ein Kind, wenn es große Probleme beim Lesen und Schreiben hat?

Selg: Kinder leiden sehr darunter, wenn sie trotz Anstrengungen und Übung keine konstanten Leistungen erzielen. Häufig entwickelt sich daraus eine große Unlust für Hausaufgaben und alles, was mit Lesen und

Schreiben zu tun hat. In extremen Fällen kann es zu Schulangst und Verhaltensauffälligkeiten führen.

Kann man Schülern helfen?

Selg: Jedes Kind kann Lesen und Schreiben lernen. Dieser Grundsatz hat sich in meiner 15-jährigen Tätigkeit immer bewährt. Außerdem ist genau dies der Hauptgrund, warum mein Buch entstanden ist. Immer wieder kann man lesen oder hören, dass Kinder mit einer Rechtschreibstörung oder Legasthenie mit diesem Problem leben müssen. Dabei geht es gar nicht um ein paar Fehler mehr oder weniger. Es geht um die automatische Beherrschung der Schriftsprache, die den Umgang mit Texten und die Entwicklung von Sprache und Ideen erst ermöglicht.

Wer ist bei Problemen gefragt?

Selg: Da Kinder oft versuchen, ihre

Schwächen zu überspielen, ist die offene Zusammenarbeit der Eltern und Lehrer unabdingbar. Nur so lassen sich betroffene Kinder entdecken und angemessen fördern. Erster Ansprechpartner sollte immer der Klassenlehrer und die Schule sein. Nur wenn das keine Verbesserungen bringt, sollte eine außerschulische Hilfe hinzugezogen werden. Dabei ist der sogenannte Nachteilsausgleich der Schulen keine ausreichende Hilfe, da es dabei nur um die Bewertung des Schülers geht, nicht um das Beseitigen der Defizite.

Wie sieht die Förderung von Kindern hier im Allgäu aus?

Selg: Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten. Eltern stehen vor der Qual der Wahl und finden sich meist nur schlecht zurecht. Es bedarf noch viel Aufklärung, welche Ansätze bei LRS tatsächlich hilfreich sind und welche keine Erfolge bringen.

Wie lange muss ein schwaches Kind gefördert werden?

Selg: Jedes Kind sollte die Chance erhalten, die grundlegenden Fertigkeiten im Lesen und Schreiben so zu erlernen, dass es diese automatisch anwenden kann. In der Regel benötigen Kinder in unserer Förderung zwei bis drei Jahre. Die Investition in die Verbesserung der Lese- und Rechtschreibfähigkeiten führt übrigens nicht nur zu besseren Schulnoten, sondern auch zu einer anderen Berufsbiografie. Höhere Abschlüsse

ermöglichen später ein höheres Einkommen und eine größere Lebenszufriedenheit. Aus Sicht des Staates wäre Geld, das an dieser Stelle ausgegeben wird, vielfach effektiver eingesetzt, als später soziale Aufwandsysteme finanzieren zu müssen.

Offenbar haben Jungen erheblich mehr Probleme als Mädchen. Warum?

Selg: Dazu gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Ein Aspekt ist, dass Mädchen im Gegensatz zu Buben gute Noten und Fleiß eher positiv bewerten.

Sie sprechen in Ihrem Buch davon, dass nur wer Schreiben und Lesen richtig beherrscht, sich eine Meinung als mündiger Bürger bilden kann. Also ist das auch für eine funktionierende Demokratie wichtig, nicht nur für Noten?

Selg: Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit politischen Themen ist nur über Lesen möglich und die richtige Auswahl sachlicher Quellen. Dies erfordert eine hohe sprachliche Kompetenz. Daher hängt die Teilhabe an der Gesellschaft von der Fähigkeit im Lesen und Schreiben ab.

Hilft es, wenn Kinder viele Bücher lesen? Oder wird das überschätzt?

Selg: Während Kinder mit normalen Lese- und Schreibfähigkeiten durch Lesen den Wortschatz erweitern, gelingt es LRS-Kindern nicht, durch Lesen ihre Rechtschreibleistungen zu verbessern. Interview: Klaus-Peter Mayr

Erst Revolutionär, später Wahlkämpfer für Lincoln

Biografie Hansjörg Straßer stellt Fidel Schlund vor. Der führte ein aufregendes Leben – zunächst im Allgäu, dann in den USA

VON RALF LIENERT

Immenstadt/Kempten Der Immenstädter Landtagsabgeordnete Fidel Schlund gehörte 1848 zu den führenden Köpfen der Linksliberalen im Allgäu. In der bisherigen Literatur war Schlund immer nur Beiwerk neben seinen politischen Weggefährten Waibel, Haggenmüller, Schneider oder Mair. Der Kemptener Jurist und Hobby-Historiker Dr. Hansjörg Straßer setzt dem Oberallgäuer Revolutionär nun mit seinem Buch „Fidel Schlund – Allgäuer zwischen den Welten“ ein Denkmal. Schlund hatte nicht nur prägenden Einfluss auf die Allgäuer Geschichte zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach seiner Auswanderung wurde er in den USA zum politischen Pionier. Die große Schlund-Familie hält dort bis heute sein Erbe hoch.

Geboren wurde Fidel Anton Schlund am 19. Februar 1805 in Immenstadt. Er machte eine zweijährige kaufmännische Ausbildung in

Straßburg und kehrte dann in den elterlichen Betrieb am Marktplatz zurück. 1826 heiratete Schlund. Zwei Jahre später gründete er den „Club der freisinnigen Männer“.

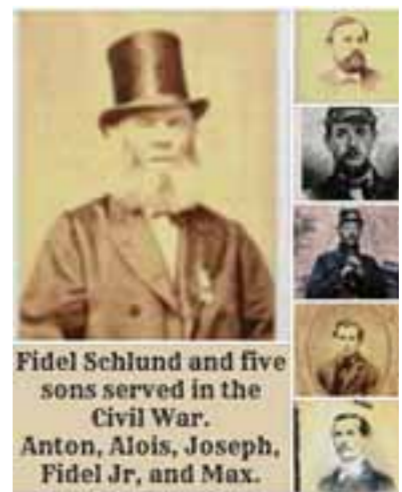
Straßer beschreibt Schlund als „energiegeladene, manchmal rastlos, ungeduldig und stets auf der Suche nach neuen Möglichkeiten“. Vor allem sein Briefwechsel mit dem Oberstaufener Freund Max Mahler verrät einen sensiblen, selbstbewussten und polarisierenden Charakter.

1836 wird Schlund Gemeindevollmächtiger in Immenstadt und zieht 1845 in den Bayerischen Landtag in München ein. Er gehört zu den treibenden Kräften, die dafür sorgen, dass die königliche Geliebte Lola Montez fliehen muss.

Im Mittelpunkt des neuen Buches steht die Märzrevolution 1848, in deren Folge Schlund in Immenstadt einen Volks- und einen Leseverein ins Leben ruft. Beim Freikorpsstreffen in Immenstadt 1849 und bei einer Versammlung von 3000 Menschen in Füssen tritt der Landtags-



Der Kaufmann und Revolutionär Fidel Schlund aus Immenstadt wanderte 1853 in die USA aus. Mit seinen Söhnen kämpfte er auf Seiten der Nordstaaten. Repr.: Lienert



Fidel Schlund and five sons served in the Civil War. Anton, Alois, Joseph, Fidel Jr. and Max.

abgeordnete als Redner auf. Doch dann marschieren bayerische Truppen ins Allgäu ein, Schlund wird verhaftet und monatelang eingekerkert. 1853 wandert er nach Newark bei New York aus.

1858 zieht er nach Chicago. Der talentierte Redner schmeißt sich für

den Präsidentschaftskandidaten Abraham Lincoln ins Zeug. Nach dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs tritt er mit seinen Söhnen in die Armee der Nordstaaten ein und wird Hauptmann. 1863 fällt Schlunds Sohn Alois.

Ein Jahr später wird der Allgäuer

erneut Wahlredner für Lincoln. Nach dessen Ermordung kehrt die Familie zurück nach Newark. Doch Schlund ist viel zu untrübeig, als dass er die Hände in den Schoß legt. Er organisiert die Gesellschaft für Betreuung und Schutz der neu eingetroffenen Auswanderer aus Deutschland. 1868 wird er zum Wahlkämpfer für Ulysses Grant, der ein Jahr später auf den Präsidentenstuhl Platz nehmen kann. 1876 feiert das Ehepaar Schlund Goldene Hochzeit, und wieder wirbt der Allgäuer für einen Kandidaten – diesmal für Rutherford Hayes, der 1877 neuer Präsident wird. 1878 stirbt Josepha Schlund, am 2. April 1882 ihr Mann Fidel.

Straßer verfolgt mit seinem Buch das Ziel, dass Schlund „endlich eine offizielle Ehrung zuteil wird, ob durch Benennung einer Straße, einer Schule oder Ähnliches“.

Hansjörg Straßer: Fidel Schlund – Allgäuer zwischen den Welten. Edition Allgäu im Verlag Hephästos. 214 Seiten, 12,80 Euro.